Ein Beitrag zu den pietistischen Streitigkeiten vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

Von 1696 bis 1709 war Pfarrer in Rieslingswalde (preuß. Oberlausitz) Johann Wilhelm Kellner von Binnendorf. Er stammte aus einem alten adeligen Geschlechte Schwabens, das aber durch verschiedene Unglücksfälle seinen Glanz verloren hatte, so daß der Vater unfres Pfarrers, Matthias mit Namen, Armutshalber ein Schulamt auf dem Dorfe Ackenorf (Thüringen) annehmen mußte. Dort wurde Wilhelm Kellner von Binnendorf im Jahre 1665 geboren als das vierte von sieben Kindern. Er wurde zuerst in Quedlinburg auf seinen Beruf vorbereitet und bezog 1688 die Universität Leipzig, wo er sich die Mittel zu seinem Studium durch Unterrichten erwarb. Dabei fand er, wie er selbst (in seinem Buche „der Tanzgreuel“ S. 635) sagt, so reichliches Auskommen, daß er als ein Stutzer habe leben können und die allgemeine Sage ging, eine Gräfin ließe ihn studiren, welches doch bloß Gott gethan. Er hörte die berühmtesten Professoren der Hochschule, Möbius, Carpzwow, Olearius u. A. und schloß sich den pii pietatis motus an. Dadurch trat er in Beziehung zu Aug. Hermann Franke, Schade, Paul Anton u. A. und besuchte die collegia philobiblica. Er wurde, wie er selbst von sich sagt, überall von redlichen Leuten und praeceptoribus der fromme Kellner genannt. Durch seine pietistischen Bestrebungen wurde er anrühmig, so daß, ehe ihm die Erlaubniß zu einer Predigt in Schönfeld erteilt wurde, er zuvor von dem Superintendenten Dr. Lehmann scharf in articulis materiisque vexatis de Pietismo und wegen seiner genauen Freundschaft mit Magister Schade examinirt wurde. Die Prüfung fiel günstig aus, so daß Dr. Lehmann das Predigt-Concept mit seinem vidi verjah. Nach seiner Studienzeit ging Kellner auf Reisen, die ihn bis nach Holstein und Dänemark führten. Im Jahre 1691 übernahm er eine Stellung als Haushofmeister bei dem Grafen Callenberg in Muska und geriet dort mit dem

Correspondenzblatt III. Bogen 3.

dasigen Superintendenten Franciscus wegen seiner Predigtweise in Streit, so daß nicht nur viele Schriften gewechselt, sondern auch eine Untersuchung angestellt wurde. Der Superintendent erhob öffentlich den Vorwurf, daß ihm Kellner wolle die Schuhe austreten, woran, Kellner, doch niemals gedacht habe. In Folge dieser Zwistigkeiten fühlte sich Kellner bewogen, die Theologie vollständig aufzugeben und sich der Dekonomie zu widmen. Er wurde von dem Grafen von Callenburg zum Ober-Inspektor seiner Güter ernannt. Diese Stellung befriedigte aber Kellner nicht lange, so daß er sie bald wieder aufgab und sich am 8. December 1692 nach Görlitz wandte, wo er sich einmietete und viel mit dem dasigen Bürgermeister Knorr und dem gelehrten Rektor Funke verkehrte. Indessen verließ er Görlitz wieder nach einigen Wochen am 16. Januar 1693 und reiste über Dresden nach Berlin, wo er mit Schade und Spener verkehrte und von letzterem ermahnt wurde, dem Rufe Gottes ins Predigtamt nicht ungehorsam sein zu wollen. Er konnte sich nicht gleich dazu entschließen; er bemerkt aber in einem uns hinterlassenen Gebet aus jener Zeit: „Willst du mich aber ins Lehramt hinein haben, so will ich mich deinem Willen und der Last unterwerfen.“ Einstweilen jedoch trat er in die Dienste des Preussischen Geheimen Rats von Schweinitz, der ihn zuerst zu einer Reise nach Magdeburg veranlaßte, wobei er auch durch Halle kam. Dort besuchte er die Vorlesungen von Breithaupt, Thomasius und Hoffmann. Nach Erledigung seines Auftrages begab sich Kellner im Jahre 1693 über Görlitz und Liegnitz nach Seifersdorf (bei Liegnitz), wo er als Inspektor die Güter des Herrn von Schweinitz verwaltete. Sein ganzer Sinn zog ihn jedoch mächtig zur Theologie und er nahm darum im Jahre 1695 mit Freuden einen Antrag des Churfürstlich Sächsischen General-Feldmarschalls von Schönungen, der ihn zum General-Stabs-Prediger und Feld-Superintendenten berief. In dieser Eigenschaft nahm er beim Sächsischen Heere an dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türkei teil, kam bis Peterwardein, wurde hier krank, ging nach Dresden zurück und erhielt auf sein Ansuchen die Entlassung aus seiner bisherigen Stellung. Um diese Zeit bekam er von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus die Berufung zum Pfarrer in Kieselingswalde. Am Gründonnerstage 1696 trat er sein Amt an. Mit seinem Patron scheint er anfänglich in gutem Einvernehmen gelebt zu haben, so daß von Tschirnhaus zweimal im Hause Kellners Pate stand. Allmählich aber schieden sich die Geister. Zu einem Weltmann und Philosophen realistischer Denkungsweise, der sich viel mit Mathematik, Physik und Chemie beschäftigte, so daß er große Brennspiegel

anfertigen ließ und an der Herstellung des Meißner Porzellans einen hervorragenden Anteil gehabt hat, paßte der pietistisch gerichtete, sittenstrenge Pfarrer nicht. Besterer erhob warnend seine Stimme gegen die Bierzüge und das damit verbundene Unwesen, namentlich das anstößige Tanzen, und Tschirnhaus glaubte sich durch das Auftreten Kellners in seinen pekuniären Interessen geschädigt. Es entstand ein unerquicklicher fünfjähriger Streit, wobei man es Kellner zum Vorwurf machte, daß er die, welche es bei den Bierabenden und dem Tanzen am tollsten trieben, vom Abendmahl ausschloß. Vor Beendigung des Streites wurde Tschirnhaus aus der streitenden Kirche abgerufen und still in seinem hiesigen Erbgräbnis beigesetzt, dazu macht Kellner die Bemerkung: *Utinam quiescat in Domino!* Der 3. Mai 1709, Freitag vor Rogate, erhielt Kellner vom Könige von Polen durch den Görlitzer Amtshauptmann das Remotionsdekret „weil ich“, wie er sagt, „den Greuel des üppigen Tanzens und das Saufen nebst den gezwungenen Bierzügen von meiner Gemeinde wollte unterlassen wissen, und denen, die dabei blieben, nicht das heilige Abendmahl reichen wollte; worüber ich, Gott, du weißt's, unaussprechlich viel habe leiden müssen. Es sei Alles dem Herrn befohlen; der helfe mir ferner getrost kämpfen und geduldig leiden bis ans Ende; besonders erhöere er dieses mein Gebet: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Diese Amtsentsetzung ist ein sprechendes Zeugnis von der gewaltigen Macht der Gutsherrschaften in jener Zeit.

Ein Mehreres von den Schicksalen Kellner's von Binnendorf findet sich in seinem Buche „der Tanzgreuel“, Görlitz 1716, wo der ganze Verlauf des Streites nebst den *actis publicis* sich verzeichnet findet. Ein leider unvollständiges Exemplar findet sich im hiesigen Pfarr-Archiv.

Einer seiner Amtsnachfolger schreibt von Kellner: „Aus Liebe zu dieser Gemeinde hat er viele Vocationes ausgeschlagen, nicht vermutend, daß man es ihm schlecht vergelten werde. Er hat auch das Glück der größten Bösewichter, bedauert zu werden, nur von Wenigen genossen. Man hat ihm nicht Zeit gelassen, seine Sachen einzupacken, sondern hat Leute in Menge geschickt, die sie, zu seinem großen Schaden, aus dem Hause haben in den Hof werfen müssen. Man hat ihn, dem Remotions-Dekreto zuwider, fast unmenschlich grausam genötigt, mit seiner Frau, die *summa gravida* war, und mit seinem Häuflein kleiner Kinder noch an dem Tage, da er das Dekret erhalten, das Dorf eiligst, der nahen Nacht ungeachtet, zu verlassen, ja er hat durch einen expressen Boten nach Görlitz müssen bitten lassen, daß ihm und den Seinigen die Thore bei spätem

Abend möchten geöfnet bleiben. Doch hat er christlich groß nicht Böses mit Bösem vergolten, sondern bei seiner Abreise auf der Grenze von Rieslingswalde und Rachenau unter freiem Himmel auf seinen Knien liegend über eine Stunde lang um Gnade zu Gott für seine Verfolger gebeten. Ja, was noch mehr sagen will, er hat nach einigen Jahren, obgleich er sechs mutterlose Waisen gehabt, den hiesigen Armen zum Besten der Kirche (kirchliches Armen-Begat) hundert Thaler zu einem Legato perpetuo selbst überbringen wollen; weil ihn aber das Anschwellen der Saale daran gehindert, so hat er es anno 1731 mit der Post hergeschickt und verlangt, daß es an seinem Geburtstage, den 15. Januar, oder Sonntags zuvor oder nachher vorgeschriebner Maßen, wie die Stiftung besagt, ausgeteilt werden soll, welches Almosen viele seiner Peiniger und ihre Kinder und Kindeskinde genossen haben und noch genießen.“

Nach seiner Remotion begab sich Kellner nach Halle, kaufte bald darnach die beiden Güter Ober-Gurk und Sora bei Bauken, verkaufte sie aber wieder, begab sich aufs neue nach Halle und ist da als Königlich Preussischer Hofrat und Pfänner gestorben ungefähr 1732, 77 Jahre alt. Er ist der Verfasser des mir leider nicht bekannten¹⁾ Liebes: „Christo, mein Leben, mein Hoffen“. Es bleibt unaufgeklärt, wie Kellner, der arm von Geburt war und später sechs Kinder zu erziehen hatte, zu solchem Vermögen gekommen ist, daß er im Stande war, sich zwei Rittergüter zu kaufen. Hatte er eine reiche Erbschaft gemacht oder hatte er im Türkenkriege einen Anteil an der Beute erhalten? Jedenfalls haben wir darin einen Akt der göttlichen Nemesis zu sehen, daß Kellner in guten Vermögens-Verhältnissen und reich an Ehren aus diesem Leben schied, während der Reichtum seines Gegners, von Tschirnhaus, in Folge seiner vielen Reisen und seines Aufwandes an dem prachtliebenden polnisch-sächsischen Hofe immermehr zusammenschmolz, so daß bald nach seinem Abscheiden der Concurz ausbrach und das hiesige Gut in fremde Hände überging.

Kellner-Rieslingswalde.

¹⁾ Andere Proben z. B. im „Pilgerstab“ von Spengler.